Der Verfasser stellt eine solide und nüchterne Untersuchung der griechischen, lateinischen und syrischen Erklärungen dieser Stelle an, die er dann noch auf die mittelalterlichen und neueren Exegeten ausdehnt; das Ganze bildet somit eine klare und gründliche Bearbeitung des umfangreichen Stoffes und gibt dem noch in Aussicht stehenden zweiten Teile ein sehr günstiges Prognostikon.

Daß nur die jeweils prägnantesten Stellen ausgewählt werden, ist ganz begreiflich, wenn man vielleicht auch im einzelnen eine andere Wahl vorgezogen hätte; bei Kyrillos von Alexandria wäre aber doch noch die eine oder andere der sehr zahlreichen Zitate unserer Stelle im Johannes-Kommentar heranzuziehen gewesen. Ich möchte hinweisen auf die Anführung in der Erklärung zu Joh. 14, 28 (*Cyrilli in D. Joannis Evangelium* ed. P. E. Pusey Vol. II S. 515): . . . παλινορομῆν εἰς ἰσότητα τὴν πρὸς θεὸν καὶ Πατέρα, ἣν οὐχ ἀρπαγμὸν ἠγησάμενος· ἐξῆν γὰρ ἔχειν ὡς ἴδιον ἀγαθόν . . . Auch die Umschreibung der Stelle, die er im Lukas-Kommentar, Homilie XI, anwendet, ist ein deutlicher Beweis seiner Stellung in dieser Frage. *De Incarnatione Dom.* (S. 45 u. 143) ist aber nach den Untersuchungen Erhardts nicht Kyrillos, sondern Theodoretos zuzuschreiben.

Den Schluß bildet eine Übersichtstabelle der verschiedenen Erklärungen, die unsere Stelle im Laufe der Zeiten gefunden hat. — Der vornehme und geschmackvolle Druck, den der Leiter des ganzen Unternehmens gewählt hat, muß rückhaltlos hervorgehoben werden.

Priv. Doc. Dr. RÜCKER.

Theodor Schermann, *Ein Weiherituale der römischen Kirche, am Schlusse des ersten Jahrhunderts.* München-Leipzig (Walhalla-Verlag) 1913. — IV. 79 S.

In dem von Hauler [*Didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina*] 1900 herausgegebenen veronenser Palimpsest ist eine alte Sammlung von Kirchenordnungen (L) erhalten, aus deren griechischem Original sowohl die apostolischen Konstitutionen wie eine Reihe anderer, durch orientalische Übersetzungen erhaltener Zusammenstellungen hervorgegangen sind. Das dritte und letzte Stück der Sammlung L war schon länger aus orientalischen Quellen bekannt und hatte den wenig passenden Namen 'ägyptische Kirchenordnung' erhalten: es mag mit KO bezeichnet sein. Aus ihrem griechischen Original ist ein Abschnitt, über die Bischofsweihe, in jene Epitome des 8. Buches der apostolischen Konstitutionen eingedrungen, die zusammen mit den apostolischen Kanones in den Handschriften des Johannes Scholasticus¹ sowie in orientalischen Kanonensammlungen und Kirchenordnungen sich findet. Es versteht sich von selbst, daß die Rituale, Gebete, Satzungen und

¹ Über sie ist jetzt das grundlegende Werk von Beneschewitsch, *Die Συνογραφή in 50 Titeln und andere juristische Sammlungen des Johannes Scholasticus*, St. Petersburg 1914 [russ.], zu vergleichen.

Bräuche, welche die KO in einer, im großen und ganzen wohl überlegten Ordnung zusammenstellt, nicht erfunden, sondern mindestens zum großen Teil aus dem kirchlichen Leben heraus aufgezeichnet sind, und es würde an und für sich naheliegen die KO in jene Gattung der *Διδαχή, Διαδασκαλία, Διατάξεις* zu verweisen, hinter deren apostolischer Etikette ein bestimmter Verfasser nicht gesucht werden darf, weil diese Literatur unpersönlich ist und nur in dem bedingten Sinne überhaupt zur Literatur gehört, als sie ohne die literarische Arbeit des oder der, sei es gleichzeitigen, sei es sukzessiven, Redaktoren nicht zustande kommt und in Buchform verbreitet wird. Aber bei der KO liegt die Sache etwas anders, ein Zeichen, daß auch hier nicht generalisiert werden darf. In L ist an richtiger [Hauler p. 101, 31], in der äthiopischen Übersetzung an falscher Stelle eine Einleitung erhalten, durch welche die KO zu dem persönlichen Werk eines ganz bestimmten Mannes, eines Bischofs gestempelt wird; es genügt den lateinischen Text anzuführen, da er beim Kopten fehlt, der Äthiope das griechische Original stark mißverstanden hat; nur einmal hilft er ein falsches *ad* zu entfernen: „*ea quidem quae uerbis prima fuerunt, digne posuimus de donationibus quanta quidem deus a principio secundum propriam uoluntatem praestitit hominibus, offerens sibi eam imaginem quae aberrauerat. nunc autem ex caritate quam in omnes sanctos habuit, producti, ad uerticem traditionis quae catechizat [ad] ecclesias, perreximus, ut ii qui bene ducti sunt, eam quae permansit usque nunc traditionem exponentibus nobis custodiant et agnoscentes firmiores maneat, propter eum qui nuper inuentus est per ignorantiam lapsus uel error, et hos qui ignorant, praestante sancto spiritu perfectam gratiam eis qui recte credunt, ut cognoscant quomodo oportet tradi et custodiri omnia <circa> eos qui ecclesiae praesunt.*“

Die Anfangsworte sind griechisch in den apostolischen Konstitutionen (8 3) erhalten; auch das, was dort folgt, modelt zwar das Original um, gibt aber doch wichtige Fingerzeige für das Verständnis, so daß auch dieser ganze Passus mitgeteilt werden muß: Τὰ μὲν οὖν πρῶτα τοῦ λόγου ἐξεθέμεθα περὶ τῶν χαρισμάτων, ὅσα περὶ θεοῦ κατ' ἰδίαν βούλησιν παρέσχεν ἀνθρώποις καὶ ὅπως τῶν ψευδῶν ἐπιχειρούντων λέγειν ἢ ἀλλοτρίῳ πνεύματι κινουμένων ἤλεγξε τὸν τρόπον καὶ ὅτι πολλοῖς πολλάκις ἀπεχρήσατο ὁ θεὸς πρὸς τε προφητείαν καὶ τερατοποιίαν. νυνὶ δὲ ἐπὶ τὸ κορυφαϊότατον τῆς ἐκκλησιαστικῆς διατυπώσεως ὁ λόγος ἡμᾶς ἐπείγει, ὅπως καὶ ταύτην μαθόντες παρ' ἡμῶν τὴν διάταξιν, οἱ τάχθentes δι' ἡμῶν γνώμη Χριστοῦ ἐπίσκοποι, πάντα κατὰ τὰς παραδοθείσας ἡμῶν ἐντολὰς ποιῆσθε, εἰδότες ὅτι ὁ ἡμῶν ἀκούων Χριστοῦ ἀκούει, ὁ δὲ Χριστοῦ ἀκούων τοῦ θεοῦ αὐτοῦ καὶ πατρὸς ἀκούει [Luc. 10, 16].

Hier redet ein einzelner Schriftsteller, der ein Werk oder einen

Teil eines Werkes beendet hat und zu einem anderen übergeht. Im ersten Teile seiner „Rede“ hat er über die Charismen gesprochen und die Gelegenheit benutzt, seinem Publikum den „falschen, abgeirrten Typus“ (*imaginem quae aberrauerat* = τὸν τύπον τὸν πεπλανημένον) vorzuhalten, das heißt vor der falschen Prophetie zu warnen, die sich ein Charisma zuschrieb, das sie nicht besaß. Dann geht er über zu der κορυφή τῆς ἐκκλησιαστικῆς παραδόσεως: daß „*ad uerticem traditionis quae catechizat ecclesias perreximus*“ zu verbinden ist, zeigt erstens *perreximus*, das ein Objekt verlangt — ich hätte in meiner Schrift über die pseudo-apostolischen Kirchenordnungen S. 38⁴ nicht die Übersetzung καταλάβομεν oder εἰς τὸδ' ἦλθομεν εἶτι vorschlagen dürfen —, zweitens aber die Paraphrase der apostolischen Konstitutionen, die Wort für Wort dem lateinischen Text entspricht: ἐπὶ τὸ κορυφαίωτατον τῆς ἐκκλησιαστικῆς διατυπώσεως ὁ λόγος ἡμᾶς ἐπέιγει. Der Schriftsteller will die Hauptsache der kirchlichen Überlieferung auseinandersetzen, nämlich die Bestimmungen über die *προεστῶτες τῆς ἐκκλησίας* „*circa eos qui ecclesiae praesunt*“, die Bischöfe und den Klerus: er will das tun wegen eines vor kurzem aufgetauchten Irrtums. Wie der erste Teil gegen falsche Propheten, so geht der zweite gegen solche, die die Tradition über das bischöfliche und geistliche Amt nicht bewahren, das heißt gegen Schismatiker. Da der Schriftsteller beansprucht die „bis jetzt erhaltene“, man kann auch sagen: apostolische „Tradition“, auseinanderzusetzen, so liegt es nahe, wenn es auch nicht unbedingt nötig ist, in ihm einen Bischof zu vermuten. mym

Es läßt sich auch noch zeigen, welcher Bischof es gewesen ist. Hippolyt hat sowohl *Περὶ χαρισμάτων* wie eine *Ἀποστολικὴ παράδοσις* geschrieben; beide Titel stehen in dem inschriftlichen Katalog seiner Werke zusammen und beide decken sich genau mit den Büchern, die die angeführten Einleitungsworte sowohl abschließen als ankündigen. Die Polemik gegen die falschen Propheten paßt ausgezeichnet zu Hippolyt, der eifrig gegen den Montanismus gekämpft hat, und noch besser die gegen die Schismatiker: er hielt sich für den rechtmäßigen Bischof von Rom, und seine Angriffe gegen Kallist sind allbekannt. Damit aber noch nicht genug, sein Name ist geradezu überliefert. Die griechischen Texte der Epitome des achten Buches der apostolischen Konstitutionen setzen gerade über das Kapitel von der Bischofsweihe, das nicht aus jenem Buche, sondern aus der KO entnommen ist, den Titel *Διατάξεις τῶν αὐτῶν ἀγίων ἀποστόλων περὶ χειροτονιῶν διὰ Ἰππολύτου*: von hier aus ist dann der Name in die orientalischen Sammlungen geraten und hat sich an Stücke geheftet, die mit Hippolyt nichts zu tun haben oder doch Hippolytisches Gut in so entstellter Form wiedergeben, daß auf den Namen nichts mehr ankommt. afa!

Auf Grund all dieser Indizien habe ich in meiner Schrift über

die pseudo-apostolischen Kirchenordnungen die Hypothese aufgestellt, daß die KO im wesentlichen, von einzelnen Interpolationen abgesehen, nichts anderes ist als Hippolyts Ἀποστολική παράδοσις. Die Hypothese ist auch von der Kritik angenommen; ein Widerspruch von Erheblichkeit ist mir wenigstens nicht bekannt geworden. Nur Prof. Th. Schermann in München hat es nicht lassen können, diese Hypothese durch eine andere zu zerstören, die er auf sie draufpropft. Nach seiner Meinung ist nämlich der älteste Teil der KO — den er „herausgehoben“ haben will — denselben Verfassern zuzuschreiben, wie der erste Klemensbrief (S. 8); es ist neben diesem „ein weiterer Fall, wo die römische Christengemeinde bezw. (S. 50) deren Oberhaupt den Primat praktisch ausübte“.

Dies etwas mysteriöse pluralische Mittelwesen zwischen Gemeinde und Bischof ist nicht ohne Grund von Sch. ausgedacht; denn er beruft sich gegen meine Ansicht, daß in den Einleitungsworten Hippolyt von sich rede, darauf, daß „die Verfasser in der Mehrzahl sprechen (S. 6)“. Er scheint demnach von einem schriftstellerischen Plural nichts wissen zu wollen, scheut sich aber nicht ihn unmittelbar nach den angeführten Worten selbst anzuwenden. Auch will er die Autorschaft Hippolyts nicht radikal ableugnen, sondern erklärt S. 51³: „Der Anteil Hippolyts von Rom ist durch die arabischen Canones Hipp. und den zweiten Teil der Epitome, die sogenannten *Constitutiones per Hippolytum*, und inschriftlich gesichert. Die wohl nur geringe Neuredaktion durch Hippolyt oder die Einführung einer bereits neuredigierten KK (eine Sigle, die Sch. überflüssigerweise für KO einführt) durch ihn darf als Bindeglied zwischen den durch die Überlieferung etwas umgestalteten Canones Hipp. und den syrischen CPH (= *Canones per Hippolytum*) gelten.“ Flüchtig und unklarer läßt sich über die durch Funk, Baumstark, Beneschewitsch und mich festgestellten Tatsachen der Überlieferung nicht reden, als es in diesen geheimnisvollen, nur scheinbar gelehrten Sätzen geschieht. Die syrischen Canones per Hippolytum sind eine Übersetzung der Epitome des 8. Buches der Konstitutionen, weiter nichts; die arabischen Canones Hippolyti eine schlechte, ausgeartete Redaktion der KO: was soll da Hippolyt als „Bindeglied“? Ferner ist der „Anteil Hippolyts“ an der KO gesichert in erster Linie durch die Interpretation der Einleitungsworte, durch welche die Beziehung auf die inschriftlich erhaltenen Titel erst möglich wird. Aber Sch. bestreitet diese Interpretation: dann durfte er nicht sagen, Hippolyts Anteil sei inschriftlich gesichert. Gibt er umgekehrt meine Interpretation zu, so ist seine Deutung, aus der er sich das Recht nimmt, sein Weiheritual vom Schluß des ersten Jahrhunderts „herauszuheben“, nach eigenem Eingeständnis falsch. Jedenfalls zeigt die Anmerkung, daß er es zu einer auch nur leidlich klaren Anschauung über die Frage nicht gebracht hat.

Was die Auslegung nun selbst anbelangt, so übersetzt Sch. den ersten Satz, den er als „völlig klar“ bezeichnet, folgendermaßen (S. 3): „In einer ersten Schrift haben wir in entsprechender Weise über Gnadengaben gehandelt und zwar alle möglichen, welche Gott von Anfang an nach seinem eigenen Willen den Menschen darbot, indem er sich denjenigen Typus (von den Menschen [soll wohl in richtigem Deutsch ‘von Menschen’ heißen, Anm. d. Rec.]) vorstellte, welcher in die ‘Irre gegangen war’. Der letzte Satz besagt offenbar nichts anderes als daß Gott in Hinsicht auf die verirrte Menschheit (durch die Ursünde und deren Folgen) alle möglichen Gnadengaben einzelnen zukommen ließ.“ Ich will nicht davon reden, daß das durch Artikel und Relativpronomen determinierte τῶν χαρισμάτων ἕσα περ durch „alle möglichen Gnadengaben“ so ungenau wie nur möglich wiedergegeben wird, auch nicht von dem sachlichen Unsinn, daß Gott sich „einen Typus von verirrten Menschen“ vorstellt, und mich damit begnügen, daß die Übersetzung die Sch. von *offerens sibi* gibt, beweist daß er weder Übersetzerlatein noch überhaupt Latein versteht. Daß er nicht weiß, daß *sibi* in dieser Sprachsphäre für nicht reflexives αὐτῷ und αὐτοῖς stehen kann, ist noch am ersten verzeihlich.

Die Erwartungen, welche diese Probe von Sch.s Übersetzungskunst erweckt, werden durch das nicht Lügen gestraft, was er aus dem zweiten Satz herausliest: „Zweifellos wird mit *nunc* die augenblickliche Situation angegeben, unter welcher der oder die Verfasser schreiben.“ Das wird es zweifellos nicht; denn *nunc* ist der Gegensatz zu *uerbi prima*, τὰ πρῶτα τοῦ λόγου. Es heißt weiter: „Jetzt fahren sie (die von Sch. supponierten Verfasser) fort weiter zu belehren, da sie aus der Liebe Gottes, ‘die er zu allen Heiligen hat’, an die Spitze des kirchlichen Lehramts gestellt sind.“ Seit wann heißt denn *perreximus* so viel wie *pergimus*? Und woher nimmt Sch. den Infinitiv *docere*, den er dazu ergänzt? Ferner ist παράδοσις ἐκκλησιαστικὴ niemals das kirchliche Lehramt, sondern der Lehrstoff, dessen Hauptsache *uertex* genannt werden kann. Daraus folgt von neuem, daß, wie oben schon gesagt, *ad uerticem traditionis* nicht zu *producti*, sondern zu *perreximus* gehört; die Liebe Gottes zur wahren Kirche — das sind *omnes sancti* — hat den Schriftsteller angetrieben das Wichtigste der Überlieferung, die die Gemeinden belehrt, auseinanderzusetzen. Damit bezeichnet er sich als inspiriert, wie es sich für einen Bischof, der das echte Charisma in Anspruch nimmt, gehört. Sch. meint in dem falsch konstruierten Glied *producti ad uerticem traditionis* einen Ausdruck für den Primat gefunden zu haben, den, um noch einmal seine Worte zu gebrauchen, die „römische Christengemeinde bezw. deren Oberhaupt praktisch ausübte“. Seit das Papsttum sich den Primat vindizierte — die römische Gemeinde hat es nie getan —, würde es nie zugegeben haben, daß

es an die Spitze des kirchlichen Lehramts befördert sei (denn das heißt *producti*, nicht „gestellt“, wie Sch. dafür unterschiebt); es will den Primat vielmehr stets von Anfang an gehabt haben. So kann, auch einmal die falsche Konstruktion als möglich zugegeben, der Sinn den Sch. hineinlegt, nur durch eine kein Wort verschonende Vergewaltigung der Sprache herausgepreßt werden. Daß er sich dazu versteigt *uertex*, *κορυφή* mit *principalitas* in der berühmten Irenaeusstelle zu identifizieren, braucht nach den Kühnheiten, die vorangegangen sind, nicht weiter in Erstaunen zu setzen.

Immer aber ist das Ziel noch nicht erreicht, das sich Sch. nicht ohne Emphase steckt (S. 6), die Hippolyt zugesprochene Schrift um anderthalb Jahrhunderte hinaufzurücken, an den Schluß des ersten Jahrhunderts. Er bemerkt über die Schlußworte *circa eos qui ecclesiae praesunt*: „Mit den letzten Worten, auf denen der Schwerpunkt des ganzen Satzes liegt, ist der Irrtum und der Streitpunkt angegeben, weshalb es überhaupt zweierlei Christen in manchen (wo steht das?) Gemeinden gibt. Der im Irrtum befindliche Teil ist darin schon (was bedeutet das?) falsch unterrichtet worden. Wer denkt hier nicht an die Angelegenheit in Korinth und den Brief der römischen Christengemeinde?“ Ich nicht, aus dem einfachen Grunde nicht, weil die Einleitung der KO sich auf Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde des Verfassers beziehen muß, da mit keinem Worte von einer fremden die Rede ist, der erste Klemensbrief aber einen Eingriff der römischen Gemeinde in einen in Korinth ausgebrochenen Streit darstellt. Aber auch einmal zugegeben, daß jemand der korinthische Streit bei jenen Worten einfällt, so ist erstens zu hoffen, daß, wenn er in der Geschichte der alten Kirche auch nur leidlich Bescheid weiß, ihm noch einige andere Fälle von Streit und Schisma einfallen, und zweitens ist doch wohl die Frage erlaubt, ob ein Einfall, und besonders einer der nicht einmal gescheit ist, einen Beweis ersetzen kann? Sch. scheint seine Leser für so gutmütig zu halten, daß sie, durch jene rhetorische Frage verblüfft, nicht weiter nach Beweisen fragen, und bleibt sie einfach schuldig. Er ist seiner Sache sogar so sicher, daß er sich anheischig macht, „den Rubriken zu den Weihegebeten und letzteren selbst zu entnehmen, daß der in den Einleitungsworten erwähnte Irrtum ein Irrtum über die Grenzen der kultischen Befugnisse der einzelnen Stufen, insbesondere der Diakonen und derselbe Anlaß“ gewesen sei, „der zur Abfassung des Klemensbriefes vorlag“. Indem ich dem Leser überlasse, sich nach dem letzten Relativsatz über das Deutsch Sch.s ein Urteil zu bilden, gestatte ich mir die Frage, welchen „Rubriken“ der KO Sch. etwas entnehmen will. Die älteste und beste Redaktion der KO, die lateinische, hat überhaupt keine. Sodann mag zugegeben werden, daß die theoretische Diskussion in dem Kapitel über die Dia-

kononweihe so aussieht, als sollten ungerechtfertigte Ansprüche der Diakone zurückgewiesen werden: irgend eine Aufklärung über den Streit in Korinth, der dem ersten Klemensbrief zugrunde liegt, ist daraus nicht zu gewinnen. Denn so viel steht fest, daß es sich dabei nicht um einen Gegensatz zwischen Diakonen, Presbytern und Bischöfen handelte, sondern lediglich um die Frage, ob die Bestellung zu einem kirchlichen Amt vor Absetzung schütze oder nicht. Endlich scheint sich Sch. nicht weiter den Kopf darüber zerbrochen zu haben, ob der gleiche Anlaß, der nach seiner Meinung den ersten Klemensbrief und das Weiheritual hervorrief, in Rom und Korinth oder nur in Korinth spielte. Es wäre aber doch nicht ganz unwichtig zu wissen, ob die römische Gemeinde am Ende des ersten Jahrhunderts wirklich daran gedacht hat, ein Weiheritual zu erlassen, das auch in Korinth gelten sollte. Fast scheint es so, als sei das Schs. Meinung; jedenfalls hat er nichts getan, um den nachdenkenden Leser vor solchen Phantasien zu schützen.

Es ist schon oben gesagt, daß Sch. meine Interpretation annimmt, nach der der Schriftsteller im ersten Satz ein eigenes Werk (besser den ersten Teil des vorliegenden Werkes) mit dem Titel *Περὶ χαρισμάτων* schließt. Da er nun die zweite Schrift, eben die KO, seinem pluralischen Mittelwesen zwischen römischer Gemeinde und römischem Bischof zuschreibt, so muß er diesem auch *Περὶ χαρισμάτων* zuweisen und schreckt vor der Annahme nicht zurück, mit diesem Titel sei der erste Klemensbrief gemeint. Das ist nun allerdings das Stärkste, das er seinen Lesern zu bieten gewagt hat. Danach wird die KO oder meinetswegen das römische Weiheritual von deren „Verfassern“ als die Fortsetzung eines Briefes an die korinthische Gemeinde bezeichnet, wird ferner dieser Brief nicht ein Brief genannt, sondern erhält — ein in der altchristlichen Literatur unerhörter Vorgang — einen sachlichen Titel, endlich einen Titel, der zu ihm paßt wie die Faust aufs Auge.

Damit dürfte es genug sein. Wie Sch. sein Weiheritual „heraushebt“, es mit Stücken verziert, die er nach freier Wahl und unbeschränktem Belieben aus der apostolischen Kirchenordnung herauschneidet, wie er den Text nach den landläufigen Ausgaben abdruckt, ohne sich um die Überlieferung zu kümmern oder das kritische Material zu vermehren, was sehr nötig gewesen wäre, endlich Anmerkungen hergibt, deren Gelehrsamkeit lediglich in längst gesammelten Bibelseiten besteht, mit all dem kann ich meine Leser verschonen, ohne der Sache zu schaden oder in den Verdacht ungerechter Berichterstattung zu geraten. Ich schließe mit dem offenen Bekenntnis, daß mir nicht klar ist, warum Sch. dies Büchlein hat erscheinen lassen. Denn so ungünstig möchte ich nicht von ihm denken, daß ich ihm die Meinung

zutraue, er lege damit einem wissenschaftlichen Publikum eine wissenschaftliche Arbeit vor.

Prof. E. SCHWARTZ.

R. Graffin-F. Nau. *Patrologia Orientalis.* Paris: Firmin Didot et Cie imprimeurs-éditeurs. Allemagne et Autriche-Hongrie: B. Herder à Fribourg en Brisgau.

Les Apocryphes coptes II. Les Acta Pilati et supplément à l'Évangile des douze apôtres. Texte copte édité et traduit par le Dr. E. Revillout: (S. 83—166 = Tome IX Fascicule 2).

Diese, wohl letzte Publikation E. Revillouts († 16. Januar 1913) enthält drei Texte verschiedener Herkunft: 1) die Acta Pilati nach dem Turiner Papyrus, der sich früher im Privatbesitz von A. Peyron befunden hat, von Tischendorf teilweise nach Peyrons lateinischer Übersetzung benutzt, erstmals herausgegeben von J. Rossi, *Trascrizione di un codice copto del Museo egizio di Torino: Memorie della reale Accademia delle scienze di Torino, 2. serie, tom. XXXV* 165 ff. R. folgt der Kopie, die er bereits 1872 angefertigt hat. 2) zwei Fragmente aus Ms. 129 der *Bibliothèque Nationale* zum Evangelium Bartholomaei, 1904 ediert von P. Lacau, *Fragments d'apocryphes coptes: Mémoires publiés par les membres de l'Institut de Caire, t. IX nr 3.* Der Text berührt sich mit demjenigen der Acta Pilati sehr nahe. Besondere Beachtung verdient das Zitat aus Lk 23, 46. 3) Aus demselben Pariser Kodex zwei Fragmente über Johannes den Täufer, welche R. als Bestandteile des Evangeliums der zwölf Apostel anspricht.

Das Hauptinteresse erweckt der koptische Text der Acta Pilati, den Tischendorf ungefähr ins 5. Jh. datiert hat. R. unterläßt jegliche Altersbestimmung, aber setzt auch den Benützer der Edition in keiner Weise in die Lage, sich ein Urteil bilden zu können. Sprachschatz und Stil reichen jedenfalls nicht aus, soweit hinaufzugehen. Soviel ergibt aber die Vergleichung mit den bisher bekannt gewordenen Rezensionen, daß der Kopte eine sehr getreue Übersetzung der von Tischendorf sobenannten Textform A darstellt. Diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als deren handschriftliche Bezeugung im Griechischen verhältnismäßig jung ist. Tischendorfs Kodex A, *Monac. 192*, stammt aus dem 13. Jh. Trotzdem ist der Turiner Papyrus für die Textkritik wenig ergiebig. Die richtige Lesart setzt er vielleicht am Anfang voraus, wo er für Tischendorf 201,1 Ἀνανίας προτίκτωρ ἀπ' ἐπάρχων τυγχάνων νομομαθῆς, was auch Mommsen auffallend war, folgenden Wortlaut bietet: ἀνοκ ἀνιας πεπρωτεκτωρ νεϊο ἡξεβραιος ἡγορη, also ἀπ' ἀρχῶν gelesen zu haben scheint. Andere Varianten beruhen auf Absicht; so in der Erwiderung des Pilatus, daß Dämonen nicht